

Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv-Filmarchiv und der Deutschen Kinemathek

Nr. 194

4. Januar 2013

Einführung: Jürgen Kasten

SPRENGBAGGER 1010

D 1929, Regie: Carl Ludwig Achaz-Duisberg



SPRENGBAGGER 1010, D 1929

Regie, Drehbuch: Dr. Carl Ludwig Achaz-Duisberg

Produktion. Achaz-Duisberg Film der Terra, Berlin

Verleih: Terra-Film-Verleih GmbH (Terra-United Artists), Berlin

Kamera: Helmar Lerski (Leitung), Artur von Schwertföhrer, Herbert Körner, Hugo von Kaweczynski

Bauten: Andrej Andrejew / Aufnahmeleitung: Erich Holder / Produktionsleitung: Hans von Wolzogen

Darsteller (Rolle): Heinrich George (*Direktor March*), Iwan Kowal-Samborski (*Ingenieur Karl Hartmann*), Viola Garden (*seine Assistentin*), Ilse Stobrawa (*Camilla von Einem, Gutsherrin*), Gertrud Arnold (*Die alte Hartmann, Mühlenpächterin*), Paul Biensfeldt (*Inspektor Bachmann*), Paul Henckels (*Gemeindevorsteher*), Ilse Vigdor (*Zofe*) u.a.

Drehzeit: Mai – Oktober 1929. Studio: Terra-Glashaus Berlin-Marienfelde / Außenaufnahmen: Leuna-Werke; Westsächsische Braunkohlentagebaue; Ufa-Freigelände, Neu-Babelsberg

Zensur und Länge: B. 24272 v. 21.11.1929, 7 Akte, 2.980 m / B. 24379 v. 30.11.1929, 7 Akte, 2.712 m

Uraufföhrung: 25.11. 1929, Berlin Mozartsaal, Musik: Walter Gronostay (Originalkomposition)

Musik Aufföhrungen ab 1.12. 1929: Giuseppe Becce (Kompilationen)

Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv Berlin, 1.810 m. Herkunft: Gosfilmofond Moskau, RÖckgabe 1979 an das damalige Staatl. Filmarchiv der DDR. Restaurierung und Umkopierung: 2011.

Einspielung der Original-Musik: WDR-Rundfunkorchester (Dirigent: Titus Engel), Einrichtung: Bernd Thewes, für die TV-Ausstrahlung auf Arte, 30.5. 2011 (Redaktion: Nina Goslar)

Der Regisseur über das Thema

In den Ländern der Hochkultur drängte sich mir die gleiche Beobachtung in veränderter Form auf: immer und überall werden die handwerklichen Formen der Produktion durch die ertragreicheren, menschliche Arbeit sparende Fabrikation ersetzt. Denn die Menge der Bevölkerung steigt ständig, der Hunger nach Fabrikaten wird größer, der Arbeitstag wird mit den steigenden Kulturansprüchen kleiner. Diese Tendenz, die die moderne Gesellschaft beherrscht, verändert sichtbar das Antlitz der Welt. Sie findet zwar ihre Einschränkung in bestimmten nationalen Forderungen, wie z.B., dass ein Land sich hinreichend mit Nahrungsmitteln aus eigener Kraft versorgen will, dass historisch gewachsene Stände mit zäher Kraft ihre Daseinsformen verteidigen, aber die Veränderung der Welt wird darum nicht geringer.

Wie ist es nun, wenn Menschen der neuen Zeit, die mit möglichst geringem Verbrauch menschlicher Arbeit große Nutzeffekte erzielen wollen, zusammenprallen mit Vertretern historisch gefestigter Zustände, die durch Sitte und Liebe an ihrem Grund und Boden hängen? Muss es nicht zu einem Kampf kommen, der symbolische Bedeutung für eine der größten Revolutionen ist, die die Weltgeschichte kennt? Der Kampf wird in der Richtung entschieden werden, die die jeweiligen Verhältnisse vorschreiben. Ein großes Volk braucht alle Stände und wird sie auch zu unterhalten wissen. Aber wenn in dem Kampf einer Sieger ist, so ist auch einer Verlierer – und dies, meine ich, ist für einen Film ein Thema, das eines dramatischen Interesses nicht entbehrt.

Carl Ludwig Achaz-Duisberg: Ein Problem der Zeit in: Illustrierter Film-Kurier Nr. 1295 (1929).

Über den Regisseur

Carl-Ludwig Achaz-Duisberg * 18.7. 1889 + 19.1. 1958 (Sohn des Chemikers und Großindustriellen Dr. Carl Duisberg). Studium der Rechtswissenschaften, Promotion in Jena 1914 mit der Diss. *Der Schutz der Geisteskranken bei Rechtsgeschäften und seine Grenzen* (als Buch: Bonn 1914). 1915 – 1918 im diplomatischen Dienst als Attache in Chicago, Oslo und Washington. 1917 Verfasser einer Denkschrift für das Auswärtige Amt: *Revolution der Filmkunst. Gedanken über die Macht des Films* (veröffentlicht in: KINtop, Bd. 10, Frankfurt 2001, S. 95-102).

Okt. 1918 – 1921 Unter dem Künstlernamen Achaz Schauspieler an den Max Reinhardt-Böhlen in Berlin, zumeist als Zweit- oder Drittbesetzung im Nachspiel von Repertoire-Vorstellungen. Rollen-

fach: Jünglings-Darsteller, so u.a. als Melchior in „Frühlings Erwachen“, Guldenstern in „Hamlet“ oder als feiger Sohn in Fritz von Unruhs „Ein Geschlecht“.

1922 Chargen-Rollen in den Bruno-Kastner-Filmen DIE LÜGE EINES SOMMERS und WENN DIE MASKE FÄLLT

1922 – 1929 Engagements an verschiedenen Berliner Theatern (Lessing-Theater, Central-Theater, Neues Volks-Theater, Volksbühne). Wichtigste Rollen: Sohn in Ernst Barlachs „Der tote Tag“ (1923) sowie Rimbaud in Paul Zechs „Das trunkene Schiff“ (1926, Regie: Erwin Piscator)

1929 Buch, Regie und Produktion von SPRENGBAGGER 1010

1930 Praktikum in Hollywood-Studios. Danach keine weitere Betätigung im Film.

Seit Ende 1929 vergeblicher Versuch, die Intendanz der Berliner Volksbühne zu übernehmen.

1.4. 1933 Übernahme der Intendanz des Deutschen Theaters Berlin (zus. m. Heinrich Neft), nachdem Max Reinhardt von den Nazis enteignet wurde. Sofortige Absetzung der letzten Reinhardt-Inszenierung am DT, Hofmannsthals: „Das große Welttheater“. Eigene Inszenierung u.a. von Kurt Kluges NS-Tendenzdrama: „Ewiges Volk“ (1933) und von „Wilhelm Tell“.

31.3. 1934 Ende der Intendanz am DT, da Achaz-Duisberg nicht weiter jährlich eine halbe Mio. Mark Eigenmittel in den Theaterbetrieb einbringen will und die NS-Theaterkammer eventuell Zweifel an seiner weiteren politischen Zuverlässigkeit hegt.

1939 Bau einer Villa auf der Berliner Wannsee-Insel Schwanenwerder (Architekt: Hugo C. Bartels)

Zeitgenössische Kritiken

Ein großes Thema, das C.L. Achaz-Duisberg in diesem seinen ersten Film darstellen wollte: die Industrialisierung des Landes. Ein untaugliches Beispiel, an dem er seinen Fall demonstriert. Hartmann, ein junger Werksingenieur, hat einen neuen Sprengbagger konstruiert und findet in der Heimat, auf dem Gut seiner Braut, Braunkohle. Aber die Gutsherrin widersetzt sich der Verwirtschafterei ihres Grund und Bodens, sie hängt am Alten, an der Natur, an überlieferten Lebensformen. Schließlich gibt sie nach. Weinend sieht sie den Landvermessungen zu, weinend den Vorbereitungen zur Inbetriebnahme des Sprengbaggers, weinend geht sie durch Busch und Tal. Weinend sitzt Hartmanns Großmutter, die in ihrer alten Mühle ein patriarchalisch strenges Regiment führt, beim Kerzenlicht im Lehnstuhl und beschließt, ihr Besitztum lieber anzuzünden als auszuliefern. Was sollte gezeigt werden? Wie ein bäuerlich unberührter Landstrich, ein Stück trächtiger Erde industriell nutzbar gemacht wird. Was sieht man? Wie es in Tränen ersäuft wird. Ein bedeutsamer, typischer Vorgang unserer Zeit- und Wirtschaftsgeschichte wird als sentimentaler Familienroman aufgerollt.

Gewiss, der Anfang des Films, die Aufnahmen aus den Leuna-Werken, sind großartig, auch vorzüglich fotografiert. Man sieht zum erstenmal in solcher Geschlossenheit und Eigengesetzlichkeit eine ungeheure Maschinengewalt, bestimmt, einem neu heraufziehenden Zeitalter Gesicht und Ausdruck zu geben. Aber dieser Anfang steht beziehungslos innerhalb des Ganzen, er ist nur gut als 20 Minuten dauernder Industrie- und Maschinenfilm. Allenfalls hat der Übergang zur naturhaften Welt des Landes von hier aus noch zwingende Kontrastwirkung. Gewiss, es steckt viel ernsthafter Wille und bemühte Kraft in diesem Film. Schauspielerisch geben George, Kowal-Samborski, Ilse Stobrawa, Viola Garden saubere und deutliche Leistungen. Aber der Regisseur Achaz-Duisberg hat sich an einer Aufgabe übernommen, der er nicht gewachsen war. Denn seine Einsicht in Zeitprobleme wird nutzlos durch die Verkehrtheit ihrer Darstellung.

Die Vorführung des Films litt auch unter der Begleitmusik von W. Gronostay. An sich sehr erfreulich und richtig, dass man begabte junge Komponisten zu solchen Aufgaben heranzieht. Gronostay beging indes den Fehler, seine Musik nicht als begleitendes, sondern als selbständiges Element aufzufassen. Er ließ z.B. eine Art von Sprechchören im Orchester in an- und abschwellender Tonstärke Worte wie „Kohle“ oder „Sprengbagger“ rufen. Die vordingliche Rhythmik dieser Tonfolgen verwirrte die Rhythmik des Bildablaufs und lenkte aufs störendste von ihr ab.

Fritz Walter in: Berliner Börsen-Courier v. 26.11. 1929

SPRENGBAGGER 1010 (zu sehen in den Terra-Lichtspielen) ist der ebenso kostspielige wie filmfremde Kurbelversuch eines Regieamateurs, Carl-Ludwig Achaz-Duisberg, der das großartige Material, das ihm aus den Fabriken und Betriebsanlagen der Leuna-Werke zur Verfügung gestellt wurde, zu einer planlos herumirrenden Russenkopie ausbeutet. Gezeigt sollte werden, wie der Großgrundbesitz von der Großindustrie, die Agrarwirtschaft von der Maschine, der Bauer vom Fabrikarbeiter verdrängt wird. Statt dessen sieht man eine romantisch verdünnte Eifersuchtsgeschichte rund um den majestätisch stampfenden SPRENGBAGGER 1010, eine ins Technische versetzte Courths-Maler-Apotheose, die zwischen wahllos durcheinander kopierten Maschinenbildern einen Schauspieler vom Range Heinrich Georges für ihre privaten Liebhabereien bemüht. Die erschreckt äußerliche, mit akustischen Spielereien überladene Begleitmusik Gronostays ist kaum geeignet, den Begriff der „Neuen Kinomusik“ wesentlich zu klären.

Hans Sahl in: Der Montag Morgen v. 2.12. 1929

Kritik zur Wiederaufführung 2011

(...) Verhandelt wird, wie Bagger-Erfinder Karl Hartmann dank der Überredungskünste seiner Assistentin, einer coolen Muse mit Seitenscheitel und umgebundener Krawatte, von seinen Ingenieurs-Zweifeln kuriert wird. Es ist Olga, die coole Muse, die Hartmanns Konstruktionszeichnung, vom findigen Ingenieur in durchwachter Nacht geschaffen, beim gemeinsamen Arbeitgeber andienert, bei Direktor March, einem Kohlebaron, den METROPOLIS-Star Heinrich George gibt, wie man sich das Haupt einer großbourgeoisen Männerrunde zur Drehzeit 1929 in Berliner Künstlerkreisen halt so vorstellt: Nach dem historischen Vorbild der Leuna-Werks-Schlote, die March aus seinem Fenster sehen kann, muss auch George mächtig Dampf machen. Da gehören die Zigarren zum Herrscher-Milieu wie der Cut, der Zwicker, das Einstecktuch, der geile Blick auf Frauenschenkel und die Unterperspektive, die den Protagonisten verleiht, was und wie sie sich selbst gern sehen: erhaben, unaufhaltsam, unhinterfragbar.

Und selbst wenn sich der mit seinem Technik-Zweifel kokettierende Ingenieur zwischen der rassistischen Assistentin Olga und der Verlobten Camilla von Einerm wiederfindet, ist dies doch nicht die Konfliktstellung eines Liebhabers. Vorbild ist hier schon eher die Herkules-Zwickmühle am Scheideweg. Der in die Midlife-Crisis geratene Heros wählt ja bekanntlich auch nicht zwischen zwei Frauen, sondern zwischen Tugend und Laster in Frauenkostümen. Nicht anders diese Konstellation. SPRENGBAGGER 1010 ist ein Thesenfilm, der äußere und innere Natur, der sämtliche auf Erbschaft und Tradition gegründeten Verhältnisse der Ideologie des Sachzwangs aufopfert. Der Einwand, das Ganze sei womöglich kritisch gemeint, verfängt kaum. Was Achaz-Duisberg inszeniert, ist die Faszination am Schrecken, was am Vorabend des Dritten Reiches die eigentümliche Bereitschaft derjenigen dokumentiert, die später „Mitläufer“ heißen werden. (...)

Den Zwang, sich zum Erfüllungsgehilfen einer technokratischen Ideologie machen zu müssen, lässt die Musik nicht unbeschadet. Wo ein vernageltes Drehbuch selbst eine genretypische Liebesgeschichte meidet, bleibt Gronostay als einzige „Widerstands“-Figur schließlich nur jene fromme Müllerin, die sich standhaft weigert, ihre Mühle zu verkaufen. Gronostay zitiert dazu den alten Luther-Choral „Ein feste Burg“. Zu wenig zum Überleben. Antiphonisch geführte Holzbläser und Streicher lassen uns teilhaben am Seelenkampf der Alten. Nur, bevor sie ihre Mühle anzündet, sagt sie auf Marchs fatales Immobilienaufkäufer-Credo „Niemand kann die Industrie aufhalten!“ noch etwas sehr Richtiges: ... „in dieser Welt möchte ich nicht leben!“.

Georg Beck in: Neue Musikzeitung 5/2011 (auch auf: [www.nmz.de/artikel/...](http://www.nmz.de/artikel/))

Impressum: Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., 2013 Redaktion: Jürgen Kasten Informationen zu Wiederentdeckt, CineGraph Babelsberg und Filmblatt unter: www.filmblatt.de und www.cinegraph-babelsberg.de Kontakt: redaktion@filmblatt.de
--